

# Hilpertsgriffe.

Autor(en): **Begründet v. J. Pankofer**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **2 (1855)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-177480>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gasse eine Breite-Gasse, *lata platea*, geworden sein, ohne auf dieses Prädikat ein gegründetes Anrecht zu haben, da sie weit richtiger die lange Gasse heissen könnte, als die breite.

Nürnberg.

Lochner.

---

### Nachtrag.

Den beiden vorstehenden Beispielen von Nürnberger Strassenbenennungen nach Handwerkern, die mit der Zeit, als das alte Stammwort verklungen war, ihre ursprüngliche Bedeutung verloren und daher eine Umgestaltung erfahren haben, fügen wir noch ein drittes, ganz gleiches hinzu. Es ist der Name der *Irrer*-Gasse, der jetzt fälschlich an unser Zeitwort *irren* anklingt, während er doch von den *Irern*, richtiger *Irhern* oder *Irchern*, d. h. Weissgerbern, herzuleiten ist, wozu auch noch die, an dieselbe in einem Winkel anstossende Weissgerber-Gasse stimmt, die dann zu dem ehemaligen *Irer*-, jetzt Haller-Thürlein leitet.

Ueber *Irich*, Weissleder, *Iricher*, *Ircher* und das Adj. *irchen* vergleiche man Schmeller's Wörterb. I, 97; desgleichen auch zu dem obigen *Loden*, *Loderer*, *Lodweber* desselben Werkes Band II, 440.

Der Herausgeber.

---

### Hilpertsgriffe.

Diesen, ehemals besonders in Franken heimischen, volkstümlichen Ausdruck, der jetzt in Nürnberg schon verschollen, in Koburg aber noch gäng und gebe ist, führt Schmeller (II, 183) einfach aus Häsleins, nachmals leider! zersplitterter und verschleppter handschriftlicher Sammlung Nürnberger Idiotismen in der Form *Hilpersgriffe* und mit der Erklärung „schlechte Ränke, Advokatenstreiche“ auf. Frisch leitet ihn vom niedersächsischen *Hülperede*, d. i. Ausflucht, leere Entschuldigung, ab und Adellung stimmt dieser Ansicht bei, doch mit dem Zusatze: „wenn dieses Wort nicht etwa das Andenken eines ränkevollen Mannes erhält, welcher *Hilper* geheissen, und wofür von einigen der Papst Hildebrand gehalten wird.“

Diese letztere Erklärung finden wir schon in des trefflichen *Lorenz Fries* († 1550) Geschichte des Bisthums Würzburg. Nachdem er nämlich von dem Papst Gregor VII erzählt, dass derselbe (1075) eine Bulle

erlassen, in welcher das deutsche Volk von den geleisteten Eiden und Pflichten gegen König Heinrich IV, als einen Gegner des heiligen Stuhles und einen Feind Christi, entbunden und bei Vermeidung ewiger Verdammniss aufgefordert wurde, sich desselben gänzlich zu entschlagen, schaltet er einen besonderen Abschnitt „Von dem Sprichwordt *es sein Hiltprantsgriff*“ ein, in welchem es Eingangs heisst: \*)

„Vnndt wiewohl diese oder dergleichen schwindte <sup>1)</sup> Handlung diß Babsts bei denn Teütschen zuuor von Babsts Zachariae Regirung biß daher nit viel gehört noch erfahren wordten, auch mehr dan einer ware, die <sup>2)</sup> sich derselben zu dem Babst, als dem hochsten haubt vnd St. Petters Nachkommen (dieweil derselbig St. Petter in seinen schrifften gebeüt vnd haben will, das man die könig vnd herren, ob die gleich vnghlaubig oder vngeflacht <sup>3)</sup> weren, ehren folle) gar nit versehen hette <sup>4)</sup>, sonder groß missfallen darob empfinden, so ware doch niemandt vnder denselbigen, der solch geschwindigkeit <sup>1)</sup>, Arglist vnd Tücke des Babsts auß großer forcht öffentlich schelten, anden oder widerfechten, Ja, das noch viel geringer ist, mit seinem rechten Nahmen nennen dörrfen. Etlich hielten es <sup>5)</sup> mit einem verdeckten wörtlein *Griffe*, Aber nit *Babsts griffe* (gleich als ob sie sagen wolten, diese handlung hatte <sup>6)</sup> er nit erst im Babsthumb gefunden vnd gelernet, sonder daruor, alß man ihne noch hiltprant nennet, wohlgeuust vnd oft getrieben), Sonder *hiltbrantsgriff*, dieweil der Babst mit seinem rechten Tauffnahmen hiltprant geheissen, dauon derselbigen Zeit das Sprichwort *hiltbrantsgrieff* entsprungen, und biß vff diesen tag, gegen denen gebraucht wirdt, die mit seltzamen, geschwindten <sup>1)</sup> vnd vnuersehentlichen anschlegen <sup>7)</sup>, handlungen, Listen vnd Tücken vmbgehen, vnd dieselben für billig, redtlich, rechtmeßig dargeben, vffnutzen <sup>8)</sup> vnd rühmen, als ob man die mit fugen nit schelten, Tadeln, noch Straffen konte, wie dieser Babst Hiltprant oder Gregorius gethan hat.“ <sup>9)</sup>

Wenngleich die Entstehung dieses Ausdrucks wol nicht in die Zeit jener Ereignisse zu setzen sein mag, mit welchen er durch diese Erklä-

---

\*) Wir entnehmen diese Stelle weder dem ungenauen ersten Abdrucke der Fries'schen Chronik bei Joh. Peter Ludewig (Geschichtschreiber von dem Bischoffthum Wirtzburg etc. Franckf. 1713. Fol. S. 477 f.), noch auch der im Ausdruck geneuerten zweiten Ausgabe (Würzb. bei Bonitas-Bauer, 1848. 8., S. 171 f.), sondern in ihrer möglichst ursprünglichen Gestalt und mit Angabe der bedeutenderen Lesarten nach zwei uns vorliegenden Abschriften derselben aus dem Anfang (A.) und aus dem Ende des 17. Jahrhunderts (B.).

rung in Verbindung gebracht wird, so hat doch diese Ableitung selbst gar Manches für sich, zumal, wenn man sich dabei an eine gewisse Analogie erinnert, die uns die neueste Geschichte Deutschlands gebracht hat.

Ein anderes Beispiel von historischer Deutung eines Sprüchwortes gibt uns dieser in Sinn und Wort recht deutsche, mit warmer Liebe für seine Muttersprache erfüllte Schriftsteller in seiner fränkischen Chronik, der er durch häufige Beziehung auf heimische Sagen, Sprüche und Lieder einen besonderen Werth zu geben wusste (vgl. Lorenz Fries, der Geschichtschreiber Ostfrankens. Eine literärgesch. Denkschrift etc. herausgeg. von C. Heffner und Dr. Reuss; Würzb., 1853. 8. S. 14. 18 ff.), auch in folgender Stelle \*):

„Ohn lang darnach (um 871) als der Hertzog in Behaim sein dochter dem Hertzogen in Mähren vermehlen hette, vnd die Mähren auf dem weg waren, ihrem herrn die braut anheimbs zu führen, kahmen von vngeschicke Bischoff Arn von wirtzburg vnd Rudolff ein vogt in Bairen, die von König Ludwigen (dem Deutschen) mit einem eileden Heere abermals abgefertigt waren, (über) die ehgemelten Märhern, welche sich des gar nicht besorgten, Sonder mit ihrer braudt frölich daher fuhren, vberreiteten die mit sonderem vorthail vnuersehentlich, schlugen viel zu boden; etliche fingen sie, die vberigen verließen die Braudt vndt ir Frawzimmer<sup>10)</sup>, vnd flohen daruon. Alß eroberten sie die Braudt mit ihren Ziehrten, Schmuck, Kleinodten, Haimsteuer, Jungfrauen vnd frauen, auch viel ledige Pferdte vndt Hernisch, vnd brachten die sambt den gefangen hinweg.

*Wer glück hat fürht die Braut haim.*

Der gemelt Hertzog von Märhern wartet mit großer Seumung<sup>11)</sup> vf Sein gemahl, hetten auch den hoff vndt wirttschafft zu dem hochzeitlichen brautlauff<sup>12)</sup> ganz köstlich bestellet vndt zugericht, auch viel Seiner nachbern, Landtherrn von adel, Frauen vnd Jungfrauen geladten, die sich alle zum hüßten herauß gestrichen hetten, der kohmmenden braut mit ihrem gefinde entgegen zu zihen, die zu empfahen vndt zu der hochzeit zu führen, Aber alles vergebens, dan Bischoff Arn hett die braut hin<sup>13)</sup>, vnd brachte sie seinem Herren dem konig. Diese thate vndt handlung kamen durch geschrei in kurtzer Zeit allenthalben in deütsche lande, wie Bischoff Arn von wirtzburg vor der hochzeit vndt vngeladen kommen, aber doch die braut erwischt vndt mit ihme hinweg geführt hette. Vndt nahm derselben Zeit das deutsch sprichwortt, wer glück hat, der führt die braut

\*) Vg. Ludewig, a. a. O., S. 422 b. Bon.-Bauer'sche Ausg., S. 75.

heimb, welches von vnuersehentlichen dingen vnd des glückhs schnellen verenderung zu sagen, biß daher in übung gewest, vnd noch heutigen tags geredt wirdt, seinen vrhob <sup>14)</sup> und anfang.“

Vergl. Justi, die Vorzeit, Taschenbuch für d. Jahr 1827, S. 33 ff.

Hier scheint uns, wie öfter, die historische Beziehung des Sprüchwortes erst spät einer, auf häufige Erfahrung begründeten Wahrheit, die schon im Alterthume ihren Ausdruck gefunden (vgl. Eiselein, die Sprichwörter und Sinnreden des deutschen Volkes; 1838. S. 92), untergelegt worden zu sein.

### Sprachliche Bemerkungen.

1) geschwinde, *B.* und *Ludew.* Dieses Wort steht hier in seiner älteren Bedeutung: gewandt, schlau, listig; vgl. Bnd. I, 237. 285, 1, 7. *Geschwindigkeit*, Schlaueit, List. Schmeller, III, 540. — 2) der, *B.* 3) vnd vnGeschickt, *B.* u. *Lud.* 4) hätten, *Lud.* 5) hiltens, *B.* verhülleten es, *Lud.* Die neue Ausgabe gibt diese Stelle also: „Man verhüllete diese Tücke des Pabstes mit dem Wörtchen „Griff“, und Hiltprands-Griff heisst seit dieser Zeit sprüchwörtlich jede unehrliche Handlung, welche unter dem Gleissnerscheine von Rechtmässigkeit ausgeübt wird. 6) hette, *B.* 7) fehlt in *B.*; *Lud.* liest fälschlich: auslegen. 8) *aufmutzen* (v. *mutzen*, putzen), *aufputzen*, *herausstreichen*; Schmeller, II, 664. Zarncke zu Brants *Narrenschn.*, S. 396. Grimm, *Wörterbch.*, II, 692 ff. 9) als ob man solchen that nit — könnte, sondern solche hildebrants grieff ehren müste, *B.* — wie dieser P. H. gethan hatte, der sonst Gregorius genennet worden, *Ludewig.* 10) *Frauenzimmer* hiess im 16. und 17. Jahrhundert das fürstliche Wohn- und Versammlungszimmer der den weiblichen Hofstaat der Fürstin bildenden Hoffröulein, Töchter adelicher Familien des Landes, die zu ihrer Ausbildung in feiner Sitte und weiblichen Arbeiten an den Hof gebracht wurden, wo sie unter Oberaufsicht des Hofmeisters (d. h. des Obervorstehers der ganzen fürstlichen Dienerschaft, des ersten Leibdieners der Fürstin) in Verbindung mit der Hofmeisterin standen, die gewöhnlich adelichen Standes, auch Wittwe oder eine bejahrtere Person war. (S. J. Voigt, *Hofleben und Hofsitzen der Fürstinnen im 16. Jahrh.* — in W. A. Schmidt's *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, B. I, S. 104 ff.) So heisst es z. B. in dem Koberger Kirchenbuche v. 1573, Bl. 5<sup>a</sup>: „Maria von Weisbach, eine jungfrau aus dem *frauenzymer*“; ebendas. v. 1612, Bl. 15<sup>a</sup>: „Die edle vndt ehrntugentsame jungfrau in der hertzogin *frawenzimmer* alhie“; und öfter. Auch bei Luther: *Esther* 2, 3. 9. 11. 13. f. Vergl. auch Schmeller, I, 597. f. — In zweiter Bedeutung bezeichnete dieses Wort die Gesammtheit der im Frauenzimmer wohnenden Hoffröulein; z. B. in M. Franck's *coburg. Friedens-Dankfest* (1651), Bl. Dii<sup>a</sup>: „Als nun die lange reyh' der männer, der fast nimmer kein ende war, vobey, da kam das *frauenzimmer*, Die edlen, und auch sonst die jungfern bey der stadt“. In diesem Sinne steht es auch an der hier zu erläuternden Stelle. Es bedeutete ferner 3) das gesammte weibliche Geschlecht überhaupt; z. B. bei Opitz: „Wiewohl das Frauenzimmer dergleichen oftmals nicht versteht.“ 4) jetzt: eine einzeln weibliche Person (namentlich von Stand).

11) Ludew. liest: sehnung; *B.* verlangen. Aus diesen ganz verschiedenen Lesarten dürfte auf eine nicht mehr verstandene, ursprüngliche, etwa *Samenunge*, *Versammlung*, zu schliessen sein. 12) *Brautlauf*, mittelhochd. *brütlouft*, *brütlauf*, m. u. f., Vermählungsfeier, Hochzeit; v. *laufen*, wahrscheinlich wegen des Laufens um die Braut (Grimm, rechtsalterth., 434), oder wegen des schnellen Davoneilens mit der Braut wie mit einer Entführten (Wackernagel, wbch.; Benecke-Müller, I, 1047). Ebenso noch schwed. *brölopp*, holl. *bruidloft*, etc. 13) *hin haben*, dem *hin sein* und *hin werden* entsprechend: weg, fort haben. 14) *vrhob*, d. i. *Urhab*, Ursprung, vom alten *ur-*, *er-*, und *heben*; vgl. *Urheber*; alt auch *urheblich*, ursprünglich.

Der Herausgeber:

## Plattdeutsche Variationen auf „O Gott!“

Die plattdeutsche Uebersetzung des hochdeutschen Ausrufes „O Gott“ ist: „O Gott, o Gott!“ welches, schnell ausgestossen, fast wie ein Wort sich vernehmen lässt. Diesen Ausruf nur einfach zu brauchen, wäre durchaus gegen den Charakter der plattdeutschen Empfindungs- und Redeweise. Was hier der leichten Erregbarkeit des Gefühls abgeht, wird durch zweifaches Andringen und verdoppelten Ausruf ersetzt. Wir finden darin kein anderes Prinzip, als welches auch in den noch in der Kindheit befindlichen Sprachen der Südseeinseln manche Worte durch Wiederholung gleichlautender Sylben hervorbringt. Solche Menschen sprechen noch nicht unmittelbar zum Verstande, dem reinen vernehmenden Prinzip in uns, sondern auch die Sprache muss, ähnlich wie die Wirkung eines Kunstwerkes, erst durch Vermittlung des Gefühls oder der Empfindung dahin gelangen. Die erste Sylbe, der erste Ausruf macht gewissermassen aufmerksam und öffnet die trägen Pforten des Fassungsvermögens, in welches der zweite Theil des Ausdruckes, in Verbindung mit dem ersten, den Begriff einführt. Das Mangelhafte aber, das eine solche Redeweise offenbar noch an sich trägt, erhält einigen Ersatz durch manche andere Vortheile, deren die gebildete Sprache entbehrt, namentlich eine grössere Fähigkeit, sich für gefühlte Bedürfnisse oder Empfindungen den passenden Ausdruck zu schaffen. Das beweist die plattdeutsche Sprache (Osnabrücker Mundart) unter Anderm an dem obengenannten Ausrufe, den sie durch die ganze Vokalreihe abwandelt. Sie hat nicht allein *o Gott, o Gott!*, sondern auch: *â Gatt, a Gatt! æ Gätt, æ Gätt! i Gitt, i Gitt! û Gutt, u Gutt*; sogar auch das erstere in der Verkleinerung: *ä° 'Gä°ttkes, ä° 'Gä°ttkes!* — *O Gott, o Gott!* (auch *o 'Gott, o 'Gott!* ausgesprochen)